

Bei den Toggenburger Malerkindern

Autor(en): **Egger, Gertrud**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **41 (1936-1937)**

Heft 8

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-313361>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sprache. Nicht der verstandesmässige, sondern der Gefühlsinhalt des Ausdruckes zeigt dem Schüler Leben und Wärme der Sprache.

Reiche Anregung gibt Agnes Robmann auch durch ihre Forderung, den Schüler gut beobachten zu lehren, ihn dazu anzuhalten, den treffendsten Ausdruck zu suchen, sich genau auszudrücken und jedes Wort in seiner Eigenart zu erfassen. Sein Stil werde wahr, klar und schön!

Ein aufmerksames Studium der vorliegenden Arbeit wird uns und unsern Schülern eine grosse Hilfe bringen und unsere Aufsatzstunden zu dem werden lassen, was die Verfasserin verlangt: «Stunden voll Sonnenschein, in denen die Volksschüler ihr innerstes Wesen aufschliessen und zeigen, was in ihnen schlummert. Dann werden die Aufsätze zu Offenbarungen der Kinderseelen.»

Die zweite Arbeit des Jahrbuches: «Rechtschreibung und sprachlicher Ausdruck» ist das Ergebnis einer Untersuchung, die ebenfalls durch die schon genannte Arbeitsgemeinschaft durchgeführt und von Sophie Rauch, Zürich, zusammengefasst wurde.

Eigenes Unbefriedigtsein, sowie Klagen beim Übertritt in die Sekundarschule und Vorwürfe in der Presse über den «Stand der schriftlichen Arbeiten» veranlassten die Arbeit.

Es wurde versucht, zu zeigen, wo die Schwierigkeiten liegen, wie weit sie in den drei Jahren der Realstufe (4.–6. Schuljahr) überwunden werden können und wo die Grenzen der Leistungsfähigkeit unserer Schüler liegen.

Im Anfang des Schuljahres wurden in 15 4. Klassen, am Ende des Schuljahres in ebensoviel 6. Klassen dieselben Arbeiten durchgeführt. Im ganzen waren es 2672 Arbeiten, aus welchen die Ergebnisse verglichen werden konnten.

Von jedem Schüler wurde ein Diktat, eine Nacherzählung und ein Aufsatz verlangt. Die Fehler wurden gruppiert und in ein bestimmtes Schema eingereiht.

Der Vergleich der Fehlerzahlen in den 4. Klassen mit denjenigen in den 6. Klassen zeigt, wo die Schwierigkeiten, wo die Fehlerquellen liegen (Schärfungen, Gross- und Kleinschreibung, Satzzeichen!).

Aufschlussreich sind die Ergebnisse über die Bedeutung von Diktat, Nacherzählung und Aufsatz als Unterrichtsmittel! Mit geschickten Hinweisen auf weitere Mittel zur sprachlichen Förderung schliesst diese Arbeit, die sehr bescheiden aussieht, hinter der aber eine Unmenge Kleinarbeit steckt.

Die Herausgabe dieser beiden Arbeiten wurde mit Hilfe des Schweizerischen Lehrerinnenvereins ermöglicht.

Wir möchten darum unsere Leserinnen ganz nachdrücklich darauf aufmerksam machen und sie bitten, das Büchlein, das für alle Stufen reiche Anregung bringt, als Arbeit unserer Kolleginnen zu würdigen. Es kostet nur Fr. 1.80 und ist bei den Sektionspräsidentinnen zu bestellen oder direkt bei der Sekretärin des S. L. V.

Emma Eichenberger, Morgentalstr. 211, Zürich 2.

Bei den Toggenburger Malerkindern

Es gibt viel Armut hinter Butzenscheiben und manche Not, die auch ein Kind mittrifft, gleichwohl sind die Malerkinde eine lustige Gesellschaft.

Schon beim Eintritt ins gastliche Haus über Ebnet fällt der erste Blick auf reisefertige, buntbemalte Puppenwiegen.

Was da im Bergschulhaus Dicken ein- und ausgeht, strebt nicht wie im städtischen Schulpalast nach Klassenzimmer Va oder Xd. Und was heute Nachmittag in der Schulstube geschieht, ist auch kein Fachunterricht. Es ist Lebensbedürfnis von gross und klein, noch dazu ein sehr brauchbares, ja, die rechte Hilfe für Bergbewohner, ein Füllverdienst. Ursprünglich dachte der Lehrer nicht, seinen Dorfleuten einen Verdienst zu schaffen, heute entwickelt sich schon eine regelrechte Heimarbeit. Man muss nur im Zürcher «Heimwerk» nachsehen, wo nun die Puppenwiegen stehn und so viele andere hübsche Toggenburger Sachen aus Holz und Glas.

Die Malfreude schaut den Kindern aus den Augen. Es wurde im Toggenburg schon immer gemalt und bunt gestickt. Bei einem weniger schönheitsliebenden Volk hätte sich zum Beispiel die farbige Männertracht nicht bis auf den heutigen Tag erhalten. Die roten Bubenwämser sehen ähnlich aus wie die im Appenzell, an diese Westen denken die Kinder beim Malen. Der zinnoberrote Grund spielt eine grosse Rolle, ebenso der Zackenrand und die Herzform der Muster. Mit Vorliebe malen die Kinder auch auf Lichtgelb. Hier ist nun das gelbe Wams der Inspirator. Es wird von den Buben auch im Winter unter dem Skisweater getragen. Grün wie Tannen, blau wie der Himmel und der Bach, gelb und rot wie Blumen und Kleider, dies sind die reingestimmten Farben der Bauernkinder vom Toggenburg. Es gibt Kinder, die wahre Meister sind, auch Meister der Form, Meister im Entwerfen. Ehrgeizig sind sie nicht. Sie denken nur an ihre Kunst, nicht ans Glänzenwollen. Malen und Zeichnen ist ihnen so selbstverständlich wie Schlafen und Essen. Ein kleiner Künstler arbeitet mit feinsten Zwischentönen. Er hat schon in den untersten Klassen wundersame Zaubervögel entworfen. Und wie versteht er es heute, die Vögel hinzusetzen, so dass die buntschweifigen Fabeltiere zusammen mit Blumen und Ranken, Himmel und Erde ein klangvolles Paradies bilden!

Der Lehrer liebt auch die Ungelenken. Wer weiss denn, was für Möglichkeiten in einem Kinde schlummern! Künstlermätzchen sind ihnen unbekannt. Das Malen im Schulhaus Dicken ist nicht nur eine ästhetische, sondern vor allem eine erzieherische Angelegenheit! Der Lehrer freut sich von Herzen, wenn die Wiegen, Kästchen, Bilderrahmen, die Puppen, Gläser, Krüge und Blechdosen schön geraten. Er freut sich aber besonders, wenn ein Kind innerlich «den Knopf auf tut». Er hat von jedem Kind den Werdegang aufgezeichnet, aber nicht mit Worten und Noten. Er hat einfach ihre Bilder liebevoll der Reihe nach auf Bogen geklebt, vom ersten bis zum gegenwärtigen Schuljahr. Die Kinder haben Augen, zu sehen. Sie sehen, wie der Krokus spriesst an schneebefreiter Halde, sie kennen die Meisen auf dem Fensterbrett, den Hausrotschwanz in der Scheune, Heuschrecken im sommerlichen Erntefeld. Will das Kind zum erstenmal diese Wesen malen, so entdeckt der Lehrer sofort, «aha, der kleine Naturalist». Das Kind weint, weil es die Natur nicht so schön machen kann, wie sie selber ist. Jetzt darf der Lehrer eingreifen. Er führt es in seiner Wohnung herum. Da stehen nämlich die schönsten Truhen und Schränke. Er zeigt ihm die Muster, und er lässt das Kind die gelbe oder rote Weste betrachten. Da haben die Maler und Sticker auch keinen Wettlauf mit der Natur gemacht, sondern sie haben Blumen und Sterne und Tiere ganz vereinfacht nachgebildet, wie sie es eben vermochten. Im Kinde erwacht das Gefühl der Ehrfurcht. Es geschehen Wunder. Das Steife löst sich. Das Zage wird frischer, das Dürftige reicher, und der Wildling wird beherrschter. Man hat bei diesen Bauernkindern auf den ersten Blick das Gefühl einer gewissen

Geformtheit. Die Phantasie ist gross, aber sie ist nicht entlegen und verworren. Selbst das jahrhunderttiefe Volkserinnern, selbst das magisch empfindende Kind steht doch gesund und kraftvoll in der greifbaren Welt. Es ist für diese Malerkinder ein Glück, dass sie immer von schönen Dingen umgeben sind. In der Wohnung des Lehrers lernen sie, wie die alten Handwerker schafften und wie sie ihre Phantasie zügelten. Der Lehrer lässt sie die Muster nicht kopieren. Sie arbeiten zwar nach Vorbild, aber trotzdem mitgestaltend und umgestaltend von sich aus. Immer sind sie innerlich beteiligt. Man sieht ihnen die Liebe zu Holz, Farbe und Pinsel an. Holz lieben sie mehr als Glas, Aquarell und Tempera mehr als Emailfarben. Doch Glas lässt sich nur durch Emailfarbe bemalen.

Die Kleinsten malen Streublumen auf Weihnachtskerzen. Die Grösseren entwerfen ihre Muster auf Papier, bevor sie ans richtige Material herangehen.

Mädchen machen gern Puppen. Unser Blick fällt auf unerhörte Wesen, dem Archäologen wären sie interessant, diese Puppen ohne Arm und Bein, nur mit Vorderkopf und fischförmigem Vorderleibe. In einem Museum würden wir sie unfehlbar nach der Südsee verweisen, Abwehrmittel gegen böse Dämonen. Das ist uralte Ueberlieferung. Hier im Schulhaus freilich braucht es keine derartige Abwehr, da walten gute und helle Geister. Da arbeiten die Kinder bis zur Dunkelheit. Zwei schulentlassene Mädchen sind auch dabei, sie könnten, zusammen mit einem Jüngling, vom Lehrer angestellt werden. Der Jüngling ist sogar Möbelmaler. – So hat die Malkunst dieser Kinder noch weites Neuland vor sich.

Gertrud Egger.

Mitteilungen und Nachrichten

« Heim » Neukirch a. d. Thur. – Arbeitsprogramm für den Sommer 1937. Halbjahreskurs für Mädchen von 18 Jahren an. Beginn Mitte April. Kursgeld Fr. 450.–. Wenn nötig, hilft die Stipendienkasse mit kleinern und grössern Beiträgen. Man verlange den ausführlichen Prospekt. Wir sind dankbar für Bekanntmachung dieser Kurse, besonders bei Mädchen aus dem Erwerbsleben und bei Arbeitslosen.

Ferienwochen für Männer und Frauen unter der Leitung von Fritz Wartenweiler: 6.–12. Juni: Autorität oder Freiheit in der Erziehung und im Leben. 18.–24. Juli: Das Problem Spanien. 10.–16. Oktober: Jakob Bosshart und andere « Rufer in der Wüste ».

Mütterferien. Von Mitte April an können in unserm Mütterferienheim Mütter aus dem Erwerbsleben aufgenommen werden, auch solche mit kleinen Kindern. Kost und Unterkunft für die Mütter Fr. 4.50, für die Kinder Fr. 2.

Auskunft erteilt gerne Didi Blumer, « Heim », Neukirch a. d. Thur.

Vom Jugendrotkreuz. Wir entnehmen dem Januarheft der Zeitschrift « Jugendrotkreuz » folgende Mitteilungen:

Zu unserer grossen Freude haben die amerikanischen Jugendrotkreuzkinder auch zu Weihnachten 1936 – wie schon seit Jahren – den österreichischen Jugendrotkreuzkindern wieder Liebesgaben geschickt, und zwar zweitausend Päckchen. Wir hoffen, dass jede Jugendrotkreuzklasse, die eines dieser Päckchen bekommen hat – leider haben unmöglich alle Klassen bedacht werden können – einen Dankbrief nach Amerika schreiben wird. Dieser Brief ist